

Zeitschrift: Neujahrsblatt Wangen an der Aare
Herausgeber: Museumsverein Wangen an der Aare
Band: - (2002)

Artikel: Alfred Roth : Vertreter der Moderne in Wangen an der Aare
Autor: Steger, Stephan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1086749>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alfred Roth - Vertreter der Moderne in Wangen an der Aare

Stephan Steger, lic. phil., Zürich

Der 1903 in Wangen geborene Architekt Alfred Roth war in den 1920er-Jahren Mitarbeiter von Le Corbusier in Paris und hatte Kontakt zu Persönlichkeiten wie Piet Mondrian, Alvar Aalto und Frank Lloyd Wright. In Wangen konnte er etliche Bauten realisieren, wovon einige die Spuren seiner Lehrer tragen.



Der Kindergarten von Wangen a.A., erbaut 1948 durch Alfred Roth

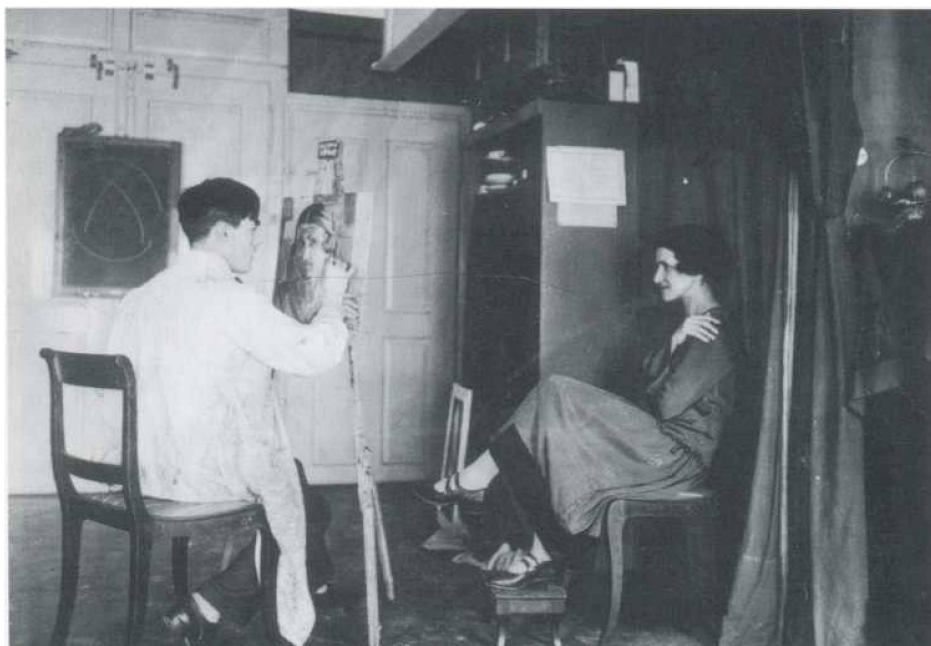
Im letzten Sommer wurde mit der Restaurierung des Kindergartens von Wangen an der Aare begonnen, nachdem der Gemeinderat in der Sitzung vom 13. Juni diesem Vorhaben zugestimmt hatte. Ziel der Sanierungsarbeiten war es, den charakteristischen, kreuzförmigen Bau des bekannten Architekten Alfred Roth von 1948 wieder in altem Glanz erstrahlen zu lassen. Dabei wurde die Gemeinde Wangen a.A. von der Denkmalpflege des Kantons Bern fachlich und finanziell unterstützt. Zudem halfen auch Beiträge aus einer spontan zustande gekommenen privaten Sammlung mit, den Anteil der Gemeinde an den Restaurierungskosten geringer zu halten.

Lange Zeit hatte es nicht so rosig ausgesehen für das bemerkenswerte Bauwerk, das in mehreren Architekturführern erwähnt ist. Der Gemeinderat von Wangen hatte einen Wettbewerb ausgeschrieben, mit dem Ziel, den bestehenden Kindergarten durch einen Neubau zu ergänzen oder gar zu ersetzen. Durch diese Projekte war eine breitere Öffentlichkeit erst auf den Bau aufmerksam geworden. Bei den Bemühungen um die Rettung desselben wurde mehrfach auf den grossen Bekanntheitsgrad Roths in Architektenkreisen hingewiesen, fast noch entscheidender dürfte aber gewesen sein, dass Roth selbst in Wangen aufgewachsen war. Weniger bekannt ist bis heute, dass in Wangen noch über ein Dutzend weitere Bauten von Alfred Roth stehen. Trotz internationaler Bekanntheit blieb Roth Wangen verbunden,

nicht zuletzt verhält ihm auch das Beziehungsnetz von Verwandten und Bekannten in seiner Heimatgemeinde immer wieder zu neuen Aufträgen. Dieser Aufsatz möchte einige Wanger Bauten Roths in den Kontext seines Gesamtwerks einordnen. Dabei soll gezeigt werden, woher Roth die Inspiration für diese Bauten bezog und wie er seine Ideen mit wechselndem Erfolg in seinem Heimatstädtchen umsetzen konnte.

Alfred Roth wurde am 21. Mai 1903 als Sohn von Adolf und Ida Roth-Obrecht in Wangen an der Aare geboren. Er wuchs im stattlichen Wohnhaus in der Gasse 23 auf, das sich heute noch in Familienbesitz befindet. Alfred Roth war ein Sprössling derjenigen Familie Roth, welche den traditionsreichsten Industriebetrieb in Wangen, die 1748 gegründete Pferdehaarspinnerei führte und daneben Landwirtschaft betrieb.

Roth hatte als Kind den Wunsch, Maler zu werden. Er war gestalterisch sehr begabt. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Solothurn entschied er sich dem Vater zuliebe für ein Maschineningenieur-Studium, betätigte sich in seiner Freizeit aber weiterhin als Maler. Wie sein späterer Lehrmeister, Le Corbusier, der die gleiche Vorliebe hatte, liess er sich jedoch von einer Künstlerexistenz abbringen und entschloss sich für die Architektur.



Alfred Roth beim Porträtieren

Nach einem Semester als Ingenieurstudent wechselte Roth deshalb die Fachrichtung an der ETH und wandte sich der Architektur zu. Professor Karl Moser wurde in den folgenden Jahren sein wichtigster Lehrer, bei dem er 1926 sein Studium auch abschloss. Moser war es, der in Roth die Begeisterung für die moderne Architektur weckte. Nachdem sich Moser zuvor mit verschiedenen Stilrichtungen auseinandergesetzt hatte, war er nach dem 1. Weltkrieg von der Zukunft der modernen Architektur überzeugt. Deutlich lesbar ist diese Entwicklung, wenn man das Gebäude der Universität Zürich von 1914 mit der Antoniuskirche, der ersten Betonhallenkirche der Schweiz, die von 1923-27 entstand, vergleicht.

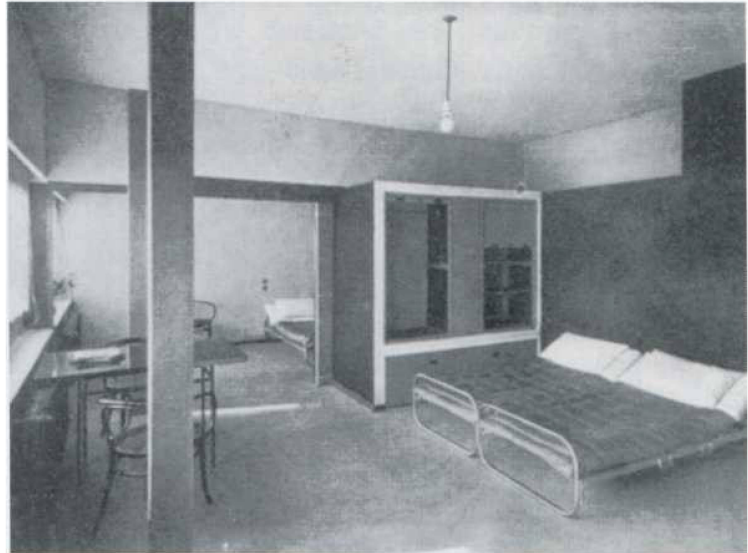
Die 1920er-Jahre waren in vielerlei Hinsicht ein Jahrzehnt des Aufbruchs, so auch in der Architektur. In Holland hatte sich die De Stijl-Bewegung um Piet Mondrian und Gerrit Rietveld gruppiert. Sie formulierte ein völlig neues Verständnis von Malerei und Architektur und begründete die Konstruktive Kunst. Zur gleichen Zeit entwickelte sich in Deutschland das Bauhaus zur avantgardistischen Lehrstätte für Kunst, Kunstgewerbe aller Art und Architektur. Und in Paris entwarf Le Corbusier bereits seine schnörkellosen, puristischen Bauten und schrieb seine bahnbrechenden Ideen im Traktat „Vers une architecture“ nieder. Karl Mosers

Verdienst war es, diese Strömungen seinen Studenten näherzubringen und den Kontakt zu den Vertretern der Moderne aufrecht zu erhalten.

Durch die Empfehlung von Moser fand Roth 1926 eine Anstellung im Atelier von Le Corbusier. Zwar hatte er sich zur gleichen Zeit auch um die Aufnahme am Bauhaus beworben. Da das Atelier Le Corbusier aber dringend Architekten für die Mitarbeit am Wettbewerb für den Genfer Völkerbundspalast benötigte, entschied sich Roth für den Weg nach Paris. Nach der Projektabgabe gab Le Corbusier bekannt, dass er nicht imstande sei, seine Angestellten zu entlönnen. Roth verblieb aber im Atelier Le Corbusiers und war danach zeitweise sein einziger Mitarbeiter.

Ein Jahr später betraute ihn Le Corbusier mit der Bauleitung der beiden Häuser für die Internationale Bauausstellung in Stuttgart, der Weissenhofsiedlung.

Als Roth in Stuttgart ankam, waren gerade erst die Fundamente der beiden Häuser fertiggestellt. Auf dem 24-Jährigen lastete deshalb eine aussergewöhnliche Verantwortung, denn in weniger als drei Monaten sollte die Bauausstellung eröffnet werden. Roth, der auch die Inneneinrichtung der Musterhäuser übernahm, meisterte diese Herausforderung, indem er vor Ort eigens Stahlrohrmöbel



Von Alfred Roth gestaltetes Interieur in einem der Weissenhof-Häuser mit den von ihm entworfenen Betten



Alfred Roth auf dem Balkon eines von Le Corbusier realisierten Hauses der Weissenhofsiedlung

entwarf und den Maler Willi Baumeister um Bilder zur leihweisen Hängung anfragte. Die Betten, die Roth damals entwarf, sind inzwischen zu Design-Klassikern geworden und unter Sammlern sehr gefragt.

Schliesslich wurden alle Arbeiten pünktlich zur Eröffnung der Ausstellung am 23. Juli 1927 fertig, was im wesentlichen Alfred Roths grossem Einsatz zu verdanken war, den dieser in den letzten zweieinhalb Monaten in Stuttgart geleistet hatte. Innerhalb dieser kurzen Zeit waren die beiden Häuser hochgezogen und mitsamt Inneneinrichtung fertiggestellt worden. Zur Eröffnung reisten zwar Roths Eltern eigens aus Wangen an, Le Corbusier blieb dem festlichen Anlass jedoch fern.

Wichtig war auch die Herausgabe einer Publikation über die beiden Häuser, die ebenfalls Roth in die Hand nahm. Die graphisch herausragende Publikation war vom Maler Willi Baumeister gestaltet worden.

Nach der grossen Anstrengung zog sich Roth Mitte September nach Wangen zurück. Es war für ihn eine grosse Überraschung, als er dort spontan von Le Corbusier besucht wurde. Dieser war in Begleitung von seinem Cousin und Atelierpartner Pierre Jeanneret, dem Kunsthistoriker Sigfried Giedion und Friedrich Gubler, dem Sekretär des Schweizerischen Werkbundes erschienen.

Die vier Herren müssen, als sie in ihrer Voisin-Limousine aus Staubwolken auftauchten, für den jungen Roth wie eine Fata Morgana gewirkt haben, zumal es damals in dem verschlafenen Städtchen noch kaum Autos gab. Roth soll sich nach eigener Aussage in ziemlicher Verlegenheit befunden haben und wusste nicht so recht, was er mit dem unerwarteten Besuch anfangen sollte. Schliesslich kam ihm die Idee, den Besuchern das einzige Bauwerk, das er bisher in Wangen realisiert hatte, zu zeigen. Dabei handelte es sich um einen Schweinestall, den Roth 1925 noch als Student für den elterlichen Bauernbetrieb errichtet hatte. Das Spezielle an diesem Bau waren die als Kamine ausgebildeten Abluftschächte, die an der Fassade entlang geführt wurden. Ob und wie sich Le Corbusier und seine Begleiter zu diesem Erstlingswerk äusserten, verschwieg Roth in seinem Erinnerungsbuch „Amüsante Erlebnisse eines Architekten“, in welchem er diese Episode schildert. Ein von ihm geschossenes Photo, auf dem Le Corbusier ein Ferkel hält, zeigt aber, dass sich die Herren bestens amüsierten.



*Prominenter Besuch in Wangen a.A., v.l.n.r.:
Pierre Jeanneret, Le Corbusier,
Sigfried Giedion und Friedrich Gubler*

1928 konnte Roth seinen ersten grösseren Bau in Wangen entwerfen. Dabei handelte es sich um einen Lagerhausbau für die familieneigene Pferdehaarspinnerei. Obschon der Bau auf einem älteren Fundament steht, ist er ein Ausdruck der Formensprache des Neuen Bauens: Mit seinem flachen Dach, der weissen Fassade und den flächigen Fenstern, die teilweise bandförmig angeordnet sind, war er in Wangen etwas völlig Neues. Auch konstruktiv war der Bau, bestehend aus einem Eisenbetonskelett mit gemauerten Aussenwänden, auf der Höhe der Zeit. Er strahlte eine in ländlichen Verhältnissen noch wenig bekannte, puristische Eleganz aus - Le Corbusier konnte stolz sein auf seinen Schüler. In den Details wirkte der Bau sehr filigran: Die fast nahtlos in die Fassade eingefügten Fenster konnten nach aussen aufgeklippt werden und ein kleiner, an der Nordfassade angebrachter Balkon verwies in seiner Knappheit einerseits auf die Fassade des zwei Jahre früher fertiggestellten Wohnhauses am Bauhaus in Dessau und war andererseits auch ein Zitat aus dem Schiffsbau: Wie die seitlichen Ausgucke der Kommandobrücke, nur mit einem elementaren Stahlrohrgeländer gefasst, kragte der Balkon nach aussen.

Le Corbusier, der in seinem epochemachenden Traktat „Vers une architecture“ von 1925 die moderne Technik als Vorbild für eine künftige Architektur beschworen hatte, widmete den Ozeandampfern ein ganzes Kapitel. Mit diversen Abbildungen illustrierte er, was ihn an diesen Riesen der Technik so beeindruckte: Die schlichte Eleganz, hervorgerufen durch ein Design, das streng funktionalistischen Kriterien gehorchte.



*Von Alfred Roth realisiertes Lagerhaus
der Pferdehaarspinnerei Roth*

Das opulente Dekor der Jahrhundertwende hielt Le Corbusier für überflüssig, für eine „fluchbeladene Knechtschaft“, nur was nützlich war, war für ihn auch schön. Entsprechend fand diese Ansicht ihre Umsetzung in seinen Bauwerken der 20er-Jahre. Nicht nur Ozeandampfer, Flugzeuge und Autos verkörperten für ihn eine ganz neue Ästhetik, sondern auch Industrieanlagen. Fabriken hatten in ihrer Schnörkellosigkeit bereits den Zustand erreicht, der ihm für den Wohnbau vorschwebte: Das Haus sollte zur Maschine werden, zur „machine à habiter“. Auffällig ist, dass Le Corbusier an mehreren Bauten aus dieser Zeit ebenfalls solche vereinzelt Ausguckbalkone verwendete, die in ihrer Art stark an eine Schiffsreling erinnerten. Ein ähnlicher Balkon ist auch in einem der Weisenhofhäuser anzutreffen.

Zweifellos wäre die Nachfrage nach Wohnhäusern, wie sie Le Corbusier zu bauen pflegte, in Wangen noch nicht dagewesen. Für ein Lagerhaus liess sich die kompromisslose Formensprache mit Hinweis auf eben ihre Funktionalität jedoch realisieren. Etwas Vergleichbares wie Roths Fa-

brikentwurf gab es in der näheren Umgebung nur noch in Langenthal, wo Willy Boesiger, ebenfalls ein Schüler Le Corbusiers, im gleichen Jahr wie Roth eine Möbelfabrik realisierte. Ausgeführt wurde die Lagerhalle der Pferdehaarspinnerei Roth zwischen Frühjahr und Dezember 1929. Zu dieser Zeit hielt sich Alfred Roth bereits in Schweden auf. Er hatte das Atelier von Le Corbusier und Pierre Jeanneret in Paris Mitte 1928 verlassen und lebte die folgenden zwei Jahre in Schweden. In der Nähe von Göteborg führte er zusammen mit der Architektin Ingrid Wallberg, die mit Le Corbusiers Bruder Albert Jeanneret verschwägert war, sein erstes eigenes Architekturbüro. Nach der Zeit in Schweden sah sich Roth in der Schweiz nach einer neuen Tätigkeit um. Den Rat seines Vaters, sich einem renommierten Architekturbüro anzuschliessen, schlug er in den Wind. Vielmehr verhalten ihm Familienbande und alte Bekannte unerwartet zu einer neuen Arbeit: In Zürich war 1930 mit dem Bau der Werkbundsiedlung Neubühl begonnen worden. Die Leitung des Planungsbüros hatte Emil Roth, ein Cousin von Alfred Roth inne. Etliche der beteiligten Architekten kannte Alfred Roth zudem vom Studium bei Professor Moser. Es war offenkundig, dass Roth hier seine praktischen Erfahrungen mit moderner Architektur, die er im Atelier von Le Corbusier und in Schweden gesammelt hatte, in idealer Weise weitergeben konnte. Die Siedlung Neubühl war die erste Genossenschaftssiedlung in der Schweiz, die konsequent mit Flachdächern errichtet wurde. Sie verkörperte auf eine prototypische Art den Geist des Neuen Bauens in der Schweiz.

Nach der Fertigstellung der Siedlung Neubühl 1932 gründete Roth sein eigenes Architekturbüro in Zürich, vorerst als Ateliergemeinschaft mit seinem Cousin Emil Roth. In den folgenden, krisengeschüttelten Jahren baute er sich eine Existenz als selbständiger Architekt auf. Ein elementarer, wenn nicht gar existenzsichernder Bestandteil seiner Tätigkeit während dieser schwierigen Zeit waren die häufigen Aufträge aus Wangen a.A.. Acht grössere Bauvorhaben konnte Roth in seinem Heimatstädtchen allein in der Zeit bis 1940 realisieren.

Sechs davon betrafen Einfamilienhäuser. Das erste dieser Einfamilienhäuser war - wie Schweinestall und Lagerhalle - ein Familienauftrag. Adolf Roth, der Bruder von Alfred, wünschte sich ein modernes Haus mit Garage. Dieses befindet sich noch heute in fast unverändertem Zustand an der Kleinfeldstrasse 3. Das Haus ist von schlichter Eleganz und weist Anklänge an die klassische Moderne auf, die sich in der Befensterung, aber auch an Details wie den filigranen Balkongeländern oder dem Handlauf beim Windfang zeigen.

An der östlichen Schmalseite des Hauses führt ein einseitig verglaster Laubengang zum Gewächshaus und zur Garage. Dadurch ergibt sich ein spannender, L-förmiger Grundriss, der das Grundstück zur Strasse hin hofartig definiert. Leider machte sich die Anordnung von Garage und Gewächshaus schon bald negativ bemerkbar. Aus dem eleganten, ein- und zweigeschossigen Garagenbau drangen Abgase in das dahinter gelegene Gewächshaus, so dass dieses nur noch sehr eingeschränkt benutzbar war.

Der Wert des Hauses liegt heute vor allem darin, dass Elemente der modernen Architektursprache hier noch in seltener reiner Form vorhanden sind. Dieses Phänomen tritt umso verblüffender in Erscheinung, wenn man sich das Satteldach wegdenkt und sich an dessen Stelle den Bau nur zweigeschossig mit Flachdach vorstellt.



Das Haus für Adolf Roth-Etter an der Kleinfeldstrasse

Nur wenig später baute Alfred Roth für seinen jüngeren Bruder Paul Roth-Cottier ein Haus. Der Bau an der Stöckenstrasse 7 gleicht dem zwei Jahre früher errichteten Bau stark. Zum einen weist es einen ähnlichen Grundriss auf. Das Erdgeschoss ist im Haus an der Stöckenstrasse grosszügiger befenstert - die Befensterung kommt schon dem von Le Corbusier propagierten Bandfenster sehr nahe. Diese Fenstergestaltung ist durch die Raumaufteilung des Erdgeschosses erklärbar, die im Haus Roth-Cottier wesentlich grosszügiger ausfiel als im Haus Adolf Roth. Drei Viertel des EG sind eine offene, zusammenhängende Fläche, das Wohnzimmer reicht über die ganze Hausbreite von Norden nach Süden, das daran anschliessende Esszimmer lässt sich durch eine Schiebetür abtrennen. Dieser Umgang mit Raum war für ein Wohnhaus in Wangen etwas Neues, Modernes. Auch das 1934 errichtete Haus Roth-Cottier kann man sich, wie sein Vorgänger an der Kleinfeldstrasse, sehr gut als Flachdachbau vorstellen.



Das Haus für Gottfried Kurt an der Friedbergstrasse

Anders ist dies beim Wohnhaus für Gottfried Kurt, das Roth 1933 realisieren konnte. Hier dient das Dach als streng geometrisches Kompositionselement. Die Stirnfassade des Dachgeschosses tritt durch den minimalen Dachvorkrag und die einheitliche Täferung sehr flächig als gleichschenkliges Dreieck zu Tage. Durch den Rücksprung des darunterliegenden Geschosses entsteht eine laubenartige Situation, die das Dreieck darüber noch stärker hervortreten lässt. Der Windfang des Hauses ist ähnlich schlicht nach Bauhaus-Manier gestaltet wie beim Haus Adolf Roth, während sich die grosszügige Kombination von Wohn- und Esszimmer wie beim Haus Roth-Cottier durch eine bandförmige Befensterung bemerkbar macht. Auch dieses Haus befindet sich in einem vorzüglichen, nahezu originalen Zustand.

In keinem Lebensabschnitt hat Roth so viele Wohnhäuser gebaut wie in den 30er-Jahren. Der eigentliche Höhepunkt dieser Dekade und vielleicht sein bestes Werk überhaupt sind die Doldertalhäuser, die er 1935-36 zusammen mit Emil Roth und dem Bauhausarchitekten und Möbelgestalter Marcel Breuer in Zürich realisieren konnte. Auftraggeber war der Kunsthistoriker Sigfried Giedion, ein begeisterter Anhänger moderner Architektur. Die grosszügigen Wohnungen für den gehobenen Mittelstand umfassten jeweils eine ganze Etage. Auf dem Dach der beiden Bauten befanden sich Künstlerateliers, von denen Alfred Roth eines gleich für sich selber einrichtete. Ein No-

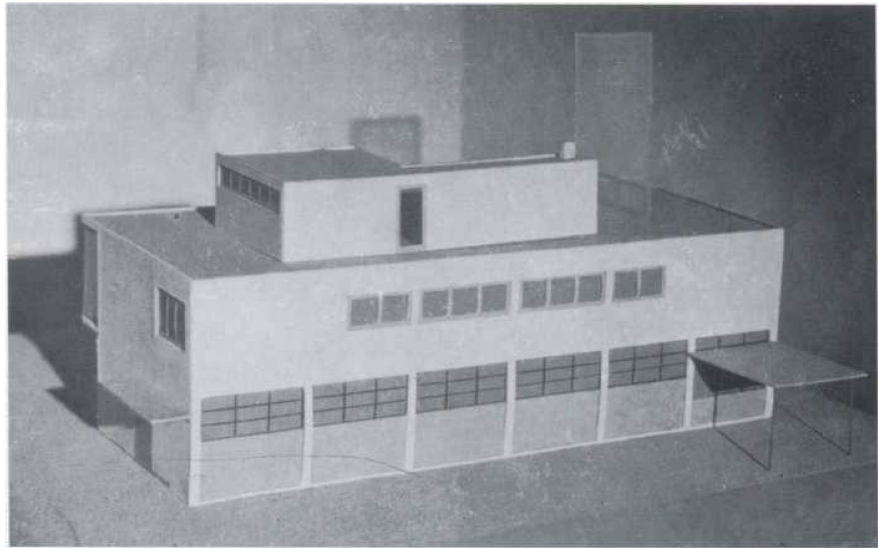


Die Wohnhäuser Doldertal 1935/36

vum waren damals die grosszügigen, spitz zulaufenden Terrassen. Die Grundkonstruktion dieser Bauten ist ein Eisenskelett, die Treppenhäuser wurden in Eisenbeton ausgeführt, die Aussenwände konventionell gemauert.

In der Dekade vor dem 2. Weltkrieg konnte Roth aber nicht nur zahlreiche Wohnbauten realisieren. Die Eidgenossenschaft liess in dieser Zeit etliche neue Kasernen- und Waffenplatzbauten erstellen, so auch in Wangen. Roth erhielt den Auftrag, das ehemalige Korn- und Salzhaus, welches schon längere Zeit als Kaserne genutzt wurde, umzubauen. Der zweite Militärbau, den Roth in Wangen vor dem Krieg realisierte, war ein Ponton-Lagerhaus von 1937, ein schnörkelloser Eisenbetonbau. Die neue Konstruktionsart ermöglichte auch dessen stark vorkragendes Dach.

Ausser Wohn- und Militärbauten waren es in erster Linie Industriegebäude, die Roth in Wangen errichtete. Dem kühnen Wurf von 1928 folgte schon 1934 die nächste Fabrikerweiterung für den elterlichen Betrieb. Der Stahlskelettbau mit Ziegelsteinfassaden existiert heute nicht mehr. Ebenfalls keine Spuren hinterlassen hat ein Projekt für die Buchdruckerei Reinmann, das Roth fast gleichzeitig entwarf. Das Modell



Entwurf für die Druckerei Walter Deinmann, 1934 (Modell)

zeigt uns einen wohl gegliederten Kubus mit Attikageschoss. Vorgesehen war eine Kombination von Druckerei und Wohnhaus.

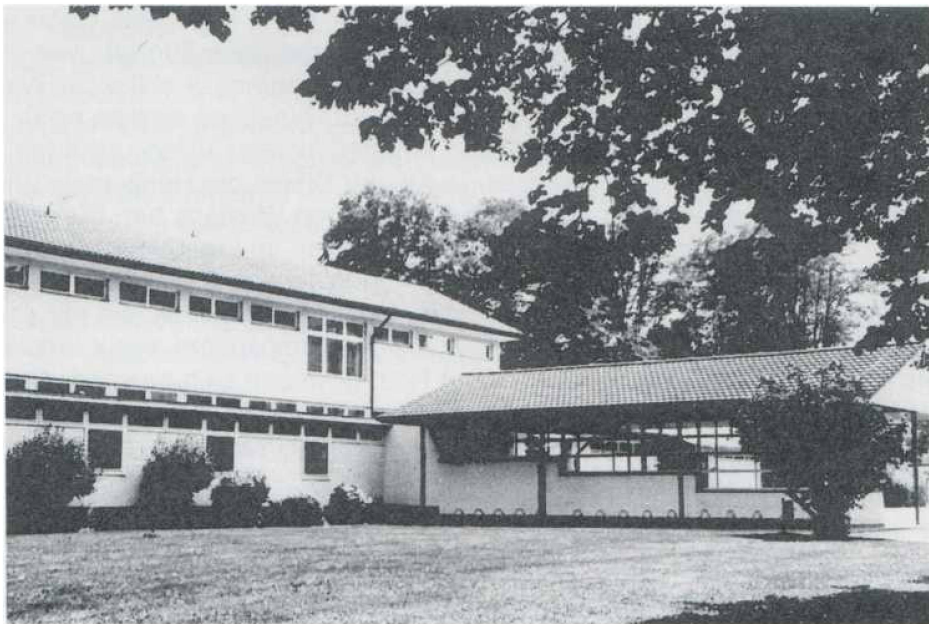
Hingegen konnten etliche Erweiterungsbauten für die Textilfabrik Howald realisiert werden. Schon 1937 wurde auf dem Areal in unmittelbarer Nähe des Städtlis die erste, grosszügige und helle Fabrikhalle eingeweiht. Sie steht heute noch als sich in Nord-Süd-Richtung erstreckender Gebäudetrakt, der aber im Nachhinein durch Anbauten an allen Seiten ergänzt worden war. Sämtliche Fabrikbauten wurden von Roth in Eisenbeton entworfen. Architekturhistorisch interessant ist der Erweiterungsbau von 1951, der die Proportionen und die Fassadengliederung des klassizistischen Nachbarbaus übernimmt und auf diese Weise fast schon ein postmodernes Prinzip verkörpert; dies zu einer Zeit als die Anpassung an Bestehendes noch wenig populär war.

In der Nachkriegszeit erstellte Roth nicht mehr so viele Bauten in Wangen wie in den 30er-Jahren. Dies ist unter anderem dadurch erklärbar, dass er allgemein weniger baute und sich stärker der Lehre an den Universitäten zuwandte. Immer wieder verbrachte er deshalb auch längere Zeit im Ausland. Er verfasste Publikationen zur „Neuen Architektur“ und zum Schulhausbau („Das Neue Schulhaus“, 1950). Schulhausbauten waren ihm zeitlebens ein Anliegen, das er nicht nur im strengen Sinn architektonisch, sondern auch unter Berücksichtigung der Umgebung lösen wollte.



Erweiterungsbau der Firma Howald von 1951 als Zitat des 1868 erbauten ehemaligen Gasthofs Rössli (rechts im Bild)

Dabei spielten Faktoren wie der Schulweg, die Grösse des Schulareals und dessen Lage die zentrale Rolle. Roth propagierte eine Umgebung mit viel Grünflächen, die sich in der Nähe von Wohnquartieren, aber abseits von Industriegebieten und grossen Verkehrsadern befinden sollten. Die Schulhäuser wollte er licht- und luftdurchflutet haben und ohne den Repräsentationsanspruch der „Schulkasernen“ des 19. Jahrhunderts, wie er sie nannte. Die Raumabfolge und die Raumgrössen im Innern sollten variabel und den Nutzungsbedürfnissen anpassbar und nicht wie bei den „Schulkasernen“ eine monotone, immergleiche Wiederholung sein. Licht und Luft waren für Roth Elemente, die er in jedem Schulhauskonzept mitberücksichtigte, so auch beim Sekundarschulhaus und beim Kindergarten in Wangen. Beide Bauten erfüllen durch ihre Lage im Grünen zudem die Forderung nach einer geeigneten Umgebung.

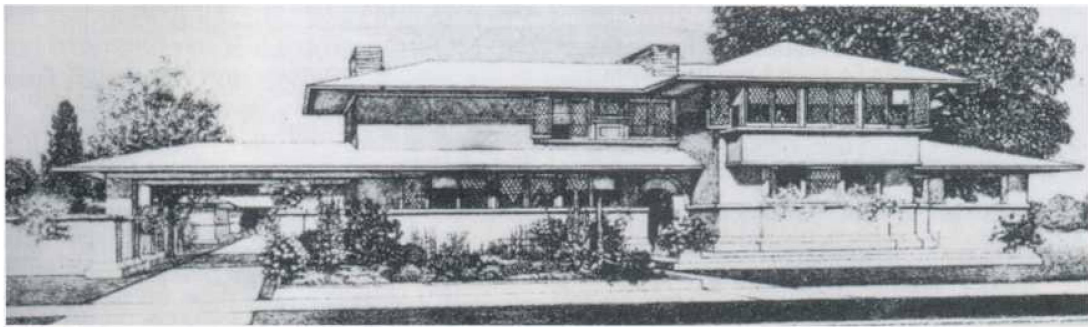


Das Sekundarschulhaus von Wangen, 1956

Stolz war Roth auf „seinen“ Kindergarten, der verschiedene Prinzipien, die er für den Schulhausbau formuliert hatte, auf sich vereint: Der kreuzförmige Grundriss ermöglicht eine ideale Belichtung und Durchlüftung, zudem ergeben sich spannungsvolle Sichtachsen. Innovativ wirken auch die verglasten Trennwände im Innern und die grosse, gegen Süden offene Spielhalle, die ein Spielen im Freien auch bei schlechtem Wetter ermöglichen sollte. Funktional nahm Roth dabei das radikale Raumprogramm der Freilichtschule in Amsterdam auf. Formal hingegen ist der Kindergarten ein Zugeständnis an eine verhaltene Bautradition, die in den 1950er-Jahren wiederauflebte und ihre Wurzeln im Heimatstil hat. Der Bau ist ein typischer Zeuge der unmittelbaren Nachkriegszeit, als es galt, in kurzer Zeit mit bescheidenen Mitteln Bauten zu errichten; sehr verbreitet war damals auch die Verwendung von Holz.

Interessant im Zusammenhang mit dem eingangs erwähnten Erneuerungsvorhaben der Gemeinde ist, dass Roth sich der beschränkten Kapazitäten seines Kindergartens bewusst war. Er zeichnete deshalb schon im folgenden Jahr Pläne, die als Möglichkeit einen zweiten, gleichen Baukörper vorsahen. Die beiden Bauten wären sich pavillonartig gegenübergestanden - was für die 50er-Jahre eine zeitgemässe Lösung gewesen wäre.

Der letzte bedeutende Bau, den Roth in Wangen realisiert hat, ist das Einfamilienhaus für seinen Neffen Eduard Howald an der Hohfurenstrasse 1. Das Haus ist von den sogenannten Präriehäusern des amerikanischen Architekten Frank Lloyd Wright inspiriert. Die Bedeutung Wrights für Roth darf nicht unterschätzt werden, neben Le Corbusier war er wohl sein grösstes Idol.



Entwurf für ein Präriehaus von Frank Lloyd Wright, 1901

Wright wurde 1867 in Wisconsin (USA) geboren und war somit noch eine Generation älter als Le Corbusier. Seine Bedeutung für Nordamerika war aber eine ähnliche wie die, die Le Corbusier für Europa hatte: Er führte das Land zu einer modernen Architektur. Wie Le Corbusier fand Wright schon in jungen Jahren zur Architektur. Aufsehen erregte er ab 1900, als er seine Präriehäuser zu bauen begann. Diese langgestreckten Villen mit ihren schwach geneigten Walmdächern betonten in bisher ungewohnter Weise die Horizontale und stellten damit den Bezug zur flachen weiten Landschaft des Mittleren Westens her. Die Präriehäuser hatten einen sehr offenen Grundriss und vermittelten so auch im Innern eine Neuinterpretation des Raums. Formal herrschte bei den Häusern von Wright aber nicht die strenge Kühle des corbusianischen Purismus, sondern eine geometrische Ornamentik, die mit verschiedenen Materialien wie Holz und Stein eine sehr wohnliche Atmosphäre schuf, vor. Es ist erstaunlich, wie nachhaltig die Wirkung Wrights auf Roth gewesen sein muss, denn das Haus für Eduard Howald an der Hohfurenstrasse baute er erst 1966/67, acht Jahre nach Wrights Tod. Vermutlich schlummerte aber die Idee, einmal selbst ein Präriehaus zu bauen, die längste Zeit in ihm.

Das Haus E. Howald wird den Ansprüchen an ein Präriehaus in verschiedener Hinsicht gerecht. Zuerst natürlich durch seine Lage am Rand des Bebauungsgebiets, denn die Präriehäuser Wrights lagen meist am Siedlungsrand, um den Bezug zur Weite der Landschaft herzustellen. Dann betont das Haus in extremer Weise die Horizontale, dies zum einen durch die langgestreckte T-Form, zum andern aber durch die Befensterung, die diesen Effekt verstärkt. Sehr deutlich wird dies durch das hochliegende Fensterband an der Nordfassade,

das nur durchbrochen wird durch ergänzende Quadrattrenster, die die Spannung der Fassade aufrecht erhalten. Hinzu kommt das schwach geneigte Walmdach, das mit seinen Proportionen geradezu aus Wrights Hand selber stammen könnte. Gut gelungen ist auch die abgestufte Eingangssituation mit einer aus dem Bau herauswachsenden Seitenmauer, die den Baukörper noch zu verlängern und Innen- und Aussenraum zu verbinden scheint. Der T-förmige Grundriss verleiht dem Bau eine spannungsvolle Verwinkelung, die ebenfalls stark an Entwürfe Wrights erinnert. Und zu guter Letzt muss auch der Innenausbau erwähnt werden: Die Räume gehen fließend ineinander über, weisen aber zum Teil unterschiedliche Bodenniveaus auf. Es gehörte ebenfalls zu den Vorlieben Wrights, den Innenraum durch Einbauten und Niveauänderungen eigenwillig zu definieren und das Raumgefühl richtiggehend zu zelebrieren. Der Weg durch das Hausinnere wurde so zur spannungsvollen „Promenade architecturale“. Das Haus E. Howald ist als Interpretation des Präriehaustyps sicher einmalig, obschon ihm seine „späte Geburt“ auch den Status eines Sonderlings zukommen lässt.

Roths Verdienst ist zweifellos, dass er in seinem Heimatstädtchen Tendenzen der massgebenden Architekten des 20. Jahrhunderts aufnahm und in eigenen Bauten verarbeitete, wie am Haus für Adolf Roth-Etter, demjenigen für Eduard Howald und weiteren Bauten gezeigt werden konnte.



Das Haus von Eduard Howald an der Hohfurenstrasse 1, 1967

So trug der Wangener ein Stück internationale Architekturgeschichte in seine Heimatgemeinde. Trotz seinen vielfältigen internationalen Kontakten fühlte sich Roth seiner Familie und seinem Geburtsort sein ganzes Leben lang stark verbunden. Alfred Roth verstarb 1998 und ruht auf dem Friedhof von Wangen. Der Stein seines Grabes wurde nach einem von ihm gemalten Bild gestaltet und wirkt wie die dreidimensionale Umsetzung eines Gemäldes des von Roth so verehrten Malers Piet Mondrian. Damit erinnert das Grab nicht nur an Alfred Roth, sondern auch an seine Rolle, die er in der Welt der Architektur spielte.

Der Autor dankt den Verwandten Alfred Roths, insbesondere Christine und Werner Howald-Senn für deren Auskunftsbereitschaft und dem gta-Archiv der ETH Zürich für die zur Verfügung gestellten Dokumente.

Abbildungsnachweis Fotos: - Denkmalpflege des Kantons Bern (Hans-Peter Ryser)
- ETH Zürich, Institut für Geschichte und Theorie der Architektur (gta)

<p>Herr Stephan Steger, lic. phil., hat, als Mitarbeiter der Denkmalpflege des Kt. Bern, das Bauinventar der Gemeinde Wangen a.A. erstellt.</p>
--